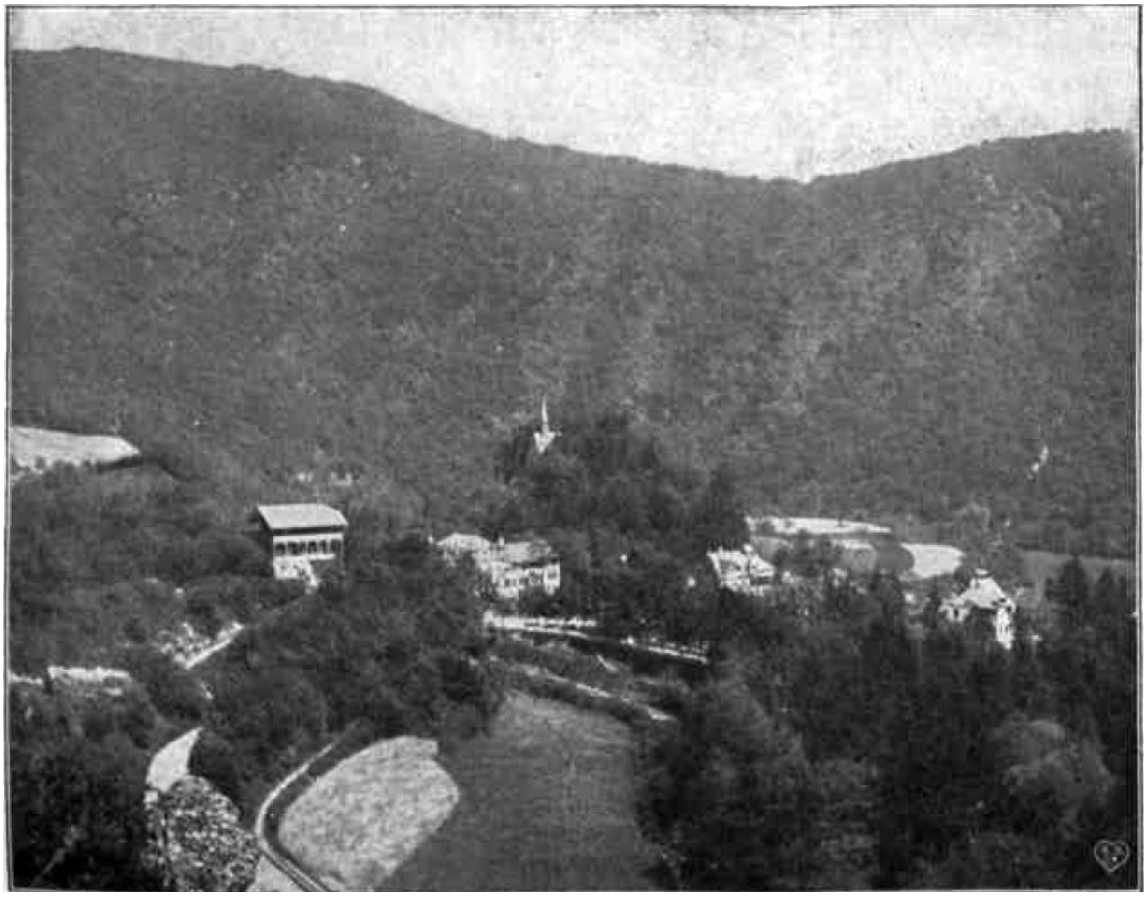
Abschrift des Artikels von Emmi Elert

(mit Bild-Kopien aus der Orginalausgabe)

Eifelvereinsblatt

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Nummer 7. Mitte Juli 1906. 7. Jahrgang.



Bertrich von Süden, Blick auf den Uesbach, den Römerkessel und die evang. Kirche.

Bad Bertrich.

Eine Naturskizze aus der Eifel

Von Emmi Elert

In dumpfen Dröhnen grollt's unter der Erde – wie ferner Donner. Näher und näher, schwellend wachsend! – Krachend, knatternd, ein Schlag! Schwarzrot des Himmels sturmgepeitschte im Brausen und Heulen der rasenden Naturkräfte.

Dehnend reckt sich die Erde – hebt und senkt sich. Ein Atemzug der Natur! Donner, Krachen! Berstend ein Riß, eine Kluft. Grollend, polternd bricht's aus dem Schlunde – rauchend, fauchend in kochender Wassergicht und prasselnder Feuersäule. Felsen in feuriger Glut wirbeln sich überschlagend im fegenden Aschenregen wie Geschosse in schwindelnde Höhe. Kreisende Blöcke türmen sich zu Bergen – klaffende Trichter gähnen aus feuernder Tiefe – ein Wälzen und Werden – ein heiliger Moment in der Geschichte der Ewigkeit – die Geburt der Eifel!

Doch die Mutter Erde liegt im Todeszucken. Stöhnend im ächzendem Atem krampft sich der mächtige, glühende Körper – hebt und senkt sich im langsam erkaltenden Fieberschauer.

Dann wird's still, ganz still.

Wie lange hat's gedauert, dies Erstehen des Neuen, dieser Todeskampf des Alten!? Eine Minute der Ewigkeit – ein Jahrtausend für den Menschen!

Eine neue Epoche bricht an. Die Eifel ist da, ist zum Licht geboren, aber die nährende Mutterbrust liegt in Todesstarre.

Oede und wild die lavaverschweißten Lavablöcke. Schwarz und finster die Kratermaare, düster die gähnenden Trichterschlünde. Die Eifel ist da, aber die Zeit ihrer Entwicklung ist noch nicht gekommen.

Bertrich von Westen, Blick in den Römerkessel.

Langsam, ganz langsam dämmert der Morgen herauf.

Raunend streicht der Wind drüber hin, erst flüsternd, wie im Kosen. Schmeichelnd trägt er ihr Nahrung herbei – Erde – irgendwo hat er sie genommen.

Dann wird er lauter, dringender, wie im Werben um diese schöne, starre Natur. Mit Sturmesbrausen kommt er gezogen und senkt in die Erde den treibenden Samen blühenden Lebens. Der Himmel gibt seine Geschenke zum Hochzeitsfest der wildgewordenen Eifel, goldene Sonnenstrahlen, perlendes Naß.

Ueber den Bergen flimmerts und lachts – die Kinder des jungen Bundes wachsen ja, und gedeihen. Gelbe Ginsterblüten leuchten im tauenden Morgen der würzigen Maienluft. Grüner Buchs hängt schaukelnd seine langen Zweige über felsige Blöcke. Schlingpflanzen klettern und kriechen über Stein und Geröll, und auf den Höhen streben junge Eichen stolz und kräftig dem Lichte entgegen. Im verfallenden Trichter der Kraterschlünde strecken Veilchen, Orchideen, Skabiosen und Primeln verwundert die bunten Köpfe aus der Smaragdfassung saftiger Wiesen.

Ein Werden, ein Wachsen, ein Blühen!

Die Tiere der Wälder, der Felder und Büsche kommen neugierig heran, das Wunder zu schauen. Warm und mollig ist es hier, da läßt sich's Nester bauen, singt die Nachtigall dem Weibchen zu. Die Drosseln flöten es in tausend Liedern, die Käfer summen und surren es – eine Jubelhymne der Natur in allen Stimmen und Registern. Und die da stumm sind, die flinken Eidechsen an den Felskanten, die Rehe im Walde, sie kommen und bleiben. Hier läßt sich's leben, hier ist's schön!

Nur der Uesbach grollt. Als die Mutter Erde die Eifel gebar, hat sie sein Bett ihm verlegt. Brausend vor Wut, sucht er mühsam ein neues. Schäumend im wilden, spritzenden Gicht stürzt er sich auf ein weiches Schiefergebilde, gräbt eine Rinne und schaff sich zischend ein andres Bett. Zwischen den Berggeschieben hindurch drängt er sich, über Geröll und Wehre springt er mit seiner Spielgenossin, der Forelle.

Alles ist da, was die Natur geschaffen, nur der Mensch nicht.

Da kommts geschritten in langen Kolonnen durch unwegsame Pfade, waffenklirrend, mit starken und kranken Leibern – der Römer kommt!

Tief unten im grünen Kraterkessel steigt dampfend eine warme Quelle auf, sein scharfer Spürsinn führt ihn hin – hier ist's gut rasten!

Müde streckt er den sehnigen wundvernarbten Leib in das dampfende Naß – das tut wohl!

Wunderbare Quelle – die schmerzgewohnten Glieder sind wie neugestählt, die alten Wunden quälen nicht mehr.

Hier ist gut rasten, gut bleiben!

Und Bertrich entsteht. – Die römische Kultur baut Bäder und Tempel, legt Wege und Straßen an. Malerisch zieht sich die Villenkolonie am sanft ansteigenden nördlichen Hang entlang – und drüben am Palmberg hängt über den jähen, schroffen Felsblöcken der immergrüne mannshohe Buchs, da sonnt sich die Eidechse und singen die Drosseln und Nachtigallen.

Ueber lava-umstarrtes Geröll wälzt sich schäumend der Uesbach im steinigen Bett des engen, wilden Tals. Im Schatten seiner lauschig-versteckten Ufer baut der bunte Eisvogel sein Höhlennest und der blaue Wasserstar wippt auf schaumumspülten Stein und stürzt im Spähen nach kleinen Fischen sich in die kristallklare Flut.

In der säulengetragenen Halle taucht der Römer aus den aufblühenden Kolonien Konfluentes und der Kaiserstadt Augusta Trevirorum den verwöhnten Leib in die prickelnd sprudelnde Quelle. Die vornehme Lebewelt sucht hier die Wirkung des Uebergenusses wieder zu paralysieren – die Fettlebern sollen wieder verdauungsfähig, die überfüllten Mägen wieder empfänglich werden. Der Ruf der Therme verspricht's doch. Und die Nerven, von allen Lastern der Kultur überreizt, beruhigen sich, wenn man das laue Wasser trinkt; manche probieren's schon. Und selbst die giechtverzerrten Glieder soll man schmerzlos wieder strecken können.

Eine Wunderquelle – wahrhaftig – es half! Mochte man das Wasser mit dem nüchternen Aussehn trinken, oder drin ruhen – es half! Sogar die kantigen Steine löste es von der Niere und der Galle. Und die rheumatischen Legionäre, die an Krücken kamen, konnten nach ein paar Wochen schon die Muskeln wieder spannen in alter Kraft. Bertrich hatte Ruf. Es gewann an Ansehen, es entwickelte sich. Lustiges Leben aus der Blütezeit römischer Kultur sammelte ßich hier um seine wunderwirkende Quelle. Da wurden wieder frische Kräfte gesammelt für die üppigen Freuden des Winters.

In der nahen Kaiserßtadt gab es nervenreizende Schauspiele. Der „Große" Konstantin war ja unerschöpflich im Erfinden immer neuer, spannender Unterhaltungen. In der weiten Arena spielten wilde Bestien in dampfenden Blutrinnen mit den zuckenden Leibern tausender unterjochter Germanen unter jubelndem Applaus der christlichen Kulturträger.

Im blöden Schauer stand der Deutsche staunend vor solch grausamer Macht. Was nutzte ihm sein heimliches Grollen? Er wußte ja noch nicht, daß er stark war.

Ein paar Jahrhunderte mußten noch in's Land ziehn, bis er aufwachte aus dumpfem Schlaf.Da streckte er die Glieder und spannte die Muskeln – nun konnte er Waffen schmieden.

Ein Klirren, Rasseln, Ringen, Stampfen! Kampfes- und Todesschrei.

Dann wars still. Ganz still wars wieder. Der Römer war fort.

Nur eine kleine Zeigerwendung an der ewigen Uhr, und ein Jahrtausend ist weitergerückt. Sprudelnd steigt die dampfende Quelle aus der römischen Fassung – vergessen, ungekannt. Verfallen die säulentragenden Hallen. Tief im grünen Kraterkessel liegt der Wunderort – wie im Zauberschlaf.

Oben auf dem Eifelplateau baut der deutsche Bauer Hütten und Früchte, aber hier unten bleibts still.

Da kommt von Trier die alte Römerstraße her ein glänzender Zug – Karossen, bezopfte und betreßte Herren. Der Kurfürst Clemens Wenzeslaus mit prunkendem Gefolge! Bertrich wieder neu zu beleben war er gekommen.

Als die Blütenaugen auf den Bergen unterm Kuß der nächsten Maiensonne sich neugierig wieder öffneten, schauten sie verwundert auf das Leben da unten. Ueber der alten Römerquelle ragte stolz und schön ein Bau – das Kurhaus – daneben ein großer Gasthof, und Häuser und Häuschen wuchsen wie Pilze aus der Erde in dem weltvergessenen Ort.

Noch heute steht das Kurhaus als Mittelpunkt der Kuranlagen im vollen Betriebe, mit dem lebensgroßen Bilde seines Schöpfers im großen, schönen Saal.

Langsam, aber stetig hat sich das Bad entwickelt. Der Fortschritt des letzten Jahrzehnts entspricht den Forderungen der Neuzeit. Wasser- und Kanalanlagen, elektrisches Licht sind im wesentlichen die Errungenschaften der letzten Jahre.

Die Falkenlay (vulk. Gebilde).

Der Ruf der heilkräftigen Therme ist noch nicht so weit verbreitet, wie ihre Wirkung es verdient. Ungefäht 4000 Menschen kommen alljährlich gepilgert – magenkrank, darmleidend, mit Gallensteinen und kranken Lebern, Rheumatiker und Gichtbefallene. Fette, die mager werden wollen, Nervöse, die hier Beruhigung suchen – wie einst bei den Römern.

Von der Mosel her windet sich eine schattige Linden Alleé zwischen den Berggeschieben am gurgelnden Uesbach entlang bis zum grünen Kraterkessel – Bertrich. Malerisch, wie aus der Spielschachtel aufgebaut, liegt der idyllische kleine Ort in dem engen Tal, halb verdeckt unter

Obstbäumen, Linden und hundertjährigen Kastanien. Abgeschlossen, fern vom Getriebe da draußen, – wie am Weltende.

Wenn im Mosel und Rheintal die glühende Sonne auf die Schieferfelsen brennt, und alle Lebewesen lechsen nach einem erfrischenden Hauch, dann drängt durch Bertrich's Seitentäler kühlender Luftzug über Rieselgräben und Wildbäche und gleicht die Wirkungen der Sommersonne wohltuend aus.

Die Elsengrotte (Basaltlava).

Am Westende des Ortes entspringt die „Römerquelle" unter der Trinkhalle, inmitten schöner Anlagen und Gebäude in naturwarmer Temperatur von 32° C. Im Jahre 1902/3 wurde die Quelle neu gefasst, und der alte felsenharte römische Beton in einer Tiefe von 22 m ausgemeißelt. Die alten Leitungsrohre hatten sich allmählig verstopft, wenn auch die Betonfassung für die Ewigkeit geschaffen schien. Der Ertrag der Wassermenge ist jetzt um das dreifache vermehrter gegen früher. Die Quelle ist die stärkste glaubersalzhaltige Deutschlands. „Das milde Karlsbad" heißt Bertrich allgemein wegen der gleichen nur weniger intensiv wirkenden Bestandteile seiner Therme gegenüber den Karlsbadern – ein Verhältnis von 1 : 3.

Allerhand Unterhaltungen in musikalischer und sportlicher Beziehung bieten Abwechslung und Zeitvertreib – Kurkapelle, Künstlerkonzerte, Reunions, Tennis, Jagd und Fischerei und vieles mehr, und wer im gesegneten Besitz gesunder Glieder ist und nicht durch Gebrechen und Krankheit zum Stillsitzen und geduldigen Zuhausebleiben verdammt wurde, der streift draußen umher in der wildromantischen Schönheit dieser unvergleichlichen Natur und hört die große Predigt vom Kreislauf des Werdens, des Wachsens und des Vergehens, – der steht ergriffen im Schauer heiliger Ehrfurcht vor den gewaltigen Denkmälern, die die Natur hier goß in feuriger Esse und aufpflanzte als Wahrzeichen zur Erinnerung an eine vergangene, gewaltige Epoche und den Beginn einer neuen.

Hoch aus einstürzendem, jetzt grasbewachsenem Kratergrunde ragt die Riesenwnd der Falkenlay aus Lavablöcken getürmt. Ueber Aschensand und Schlacken führt mühsam der steile Weg hinauf. Einen hohen Berg scheint man zu erklimmen. Aber oben dehnt sich weit und lang ein endloses Plateau – die Eifel, nur von Talklüften zerrissen. Am fernen Horizont zieht sich die Bergkette der hohen vulkanischen Schlackenberge hin – die Dauner und die Manderscheider Berge über den düsteren Kratermaaren – die Hohe Acht, die Nürburg, der Römerberg. Berg reiht sich hier an Berg – gewaltig ist die Szenerie dieser großen, weiten Fläche.

Schöne Spazierwege führen in Bertrich direkt auf die Berge im Schatten herrlicher alter Waldbäume.

Schäumend wälzt sich der wilde Uesbach im zerwühlten Bett. Lavasäulen umgrenzen wie dichtgefügte Mauern zum Teil die Ufer. Basaltkugeln, rund wie riesige Geschosse aus uralten Kanonenschloten, liegen am Grund oder getürmt an den Rändern. Der große Lavastrom hoch oben von der Falkenlay herunter hat sich in tiefer Rinne hirher ergossen.

Das wunderbarste Kunstgebilde, das die Natur hier in wilder Stunde planlos schuf, ist wohl die sogelannte Käsegrotte.

Dicht übeinandergeschichtet ragen säulenartig hier zu Kugelsegmenten geformte Basaltblöcke, von flüssiger Lava zusammengeschweißt wie mit Mörtel. Riesige Quader mit grüner Baumkrone bilden die Decke dieser Grotte. Brausend stürzt ein Wasserfall hier in einer Höhe von 60 Fuß zum schäumenden Uesbach hinunter, hoch überspannt von weitem Brückensteg. Ein großartiges Naturgemälde im Rahmen alter Bäume.

Unmöglich ist's, die Schönheiten unseres unvergleichlichen Erdenflecks alle zu schildern. Kommt und seht, Kranke und Gesunde! Genießt hier die reine, göttliche Natur und die Segnungen unserer Quelle! Kommt, hier werdet Ihr gesund! Gesund an Körper und Geist!

Vertauschter Handkoffer.

Bei der Hauptversammlung in Nideggen habe ich einen fremden Handkoffer anstatt des meinigen aus Hotel Heiliger mitgenommen, den ich anderen Morgens zurückgesandt habe. Den meinigen habe ich aber noch nicht zurück und bitte den freundlichen Finder, ihn mir unfrankiert nach Burgbrohl zu senden. Da der Koffer nicht verschlossen ist und meine Brieftasche mit Visitenkarten, Briefen u. s. w. den Besitzer leicht erkennen lassen, hoffe ich ihn bald wiederzusehen.

Burgbrohl. **Dr. Hans Andreae.**